Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 26 (1943)
Heft: 1

Artikel: Sonnenwende 1942
Autor: Egli, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-409313

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hab nur den Mut, die
Meinung frei zu sagen
und ungestört!
Es wird den Zweifel
in die Seele tragen
dem, der es hört.
Und vor der Luft des Zweifels
flieht der Wahn.
Du glaubst nicht, was ein
Wort oft wirken kann.

Goethe.

Sonnenwende 1942.

Es ist ein angenehmes Empfinden, wenn man einer bessern Zeit entgegengeht. Heute sind es zwei Hoffnungen, welche die Menschheit bewegen:

DIE SONNENWENDE UND DER FRIEDE!

Von der Sonnenwende ist es gewiss, dass sie eintritt und uns neues Leben bringt. Würde *sie* ausbleiben, wäre es um uns und alles Lebendige geschehen. Deshalb *überragt die Sonnenwende selbst den Frieden an Bedeutung.* Geht es beim Frieden um Leben, Glück und Wohlstand *eines grossen Teiles der Menschheit*, welche, so bedauerlich es ist, ihr Schicksal infolge falscher Lebenseinstellung nicht verhindern konnte, so im kosmischen Ereignis der Sonnenwende *um ein Gesetz der Erhaltung allgemein.* Sicher erfüllt sich dieses Gesetz, wie seit Jahrhunderten, ohne unser Dazutun; aber in ihm erblicken wir nicht bloss ein Spiel der Naturkräfte, sondern auch ein Symbol für den menschlichen Aufstieg. Und so können wir uns der bald sichtbar in Erscheinung tretenden Zunahme des Lichts und der Wärme, wie des Ansporns zu neuen Taten erfreuen. Ist auch der Grund für die fast über das ganze Erdenrund verbreitete Sitte der Feiern des natürlichen Ereignisses *die Sonnenwende*, so werden ihm doch verschiedene Beweggründe zugeschrieben. Aus spekulativen Gründen sondern sich die Christen von dieser Feier ab und begehen ihr eigenes

WEIHNACHTSFEST.

Um den natürlichen Sinn der Feier und die Herkunft zu verwischen, feiern sie auch nicht am Tage des wiederkehrenden Lichts, der Sonne, sondern drei Tage später die angebliche *Geburt Christi, ihres Erlösergottes.*

Abgesehen davon, dass dieser Erlösergott seine Vorbilder in heidnischen Kulten hat und wie jene eine Sage ist, *wie viel unerfüllt gebliebene Hoffnung, und wie viel Enttäuschung haftet seit Jahrhunderten an solchen Umdeutungen der Wahrheit!*

Es ist doch ganz klar, dass man sich nur an etwas Wirklichem halten und freuen kann; jede Fiktion entbehrt des Momentes der Gewissheit, welches ein Glaube nicht zu ersetzen vermag. Der Illusion folgt die Ernüchterung, wenn selbst ein Engel (worunter man sich wiederum nichts Vernünftiges vorstellen könnte) sich vernehmen liess: Ich verkündige euch grosse Freude.... Es würde damit keine Vorstellung ausgelöst, die an ein wirkliches *Ereignis* wie das der Sonnenwende heranreichte. Deshalb bleibt das christliche Weihnachtsfest eine Utopie.

Ich möchte keinen ehrlichen Glauben zerstören. Aber wenn schon, wie das Christentum selbst, die Feier des wiederkehrenden Lichts, der Sonne, und der Lichterbaum übernommene Elemente aus dem sogenannten Heidentum sind, sollte man die Herkunft um der Wahrheit willen nicht verleugnen. Entgegen der biblischen Darstellung, welche vom babylonischen Weltbild stammt, wonach die Erde eine ruhende Scheibe im Mittelpunkt des Weltalls sei, erkannte Kopernikus, dass sie sich um ihre eigene Achse und um die Sonne drehe. (Sein Buch «Von den Umdrehungen der Himmelskörpern» begann er 1507 und erschien 1543.) Diesem Umstande zufolge ergeben sich die vier Jahreszeiten: Frühling, Sommer Herbst und Winter.

Die Umkreisung der Sonne durch die Erde vollzieht sich nicht in einer kreisrunden Bahn, sondern in einer ellipsenförmigen (eirunden). Die Sonne befindet sich in einem Brennpunkte dieser Ellipse, also dem einen Ende näher als dem an-

---

Irgendwie ist mir der Mann widerwärtig. Einer von den Rücksichtslosen, die das ganze Leben hindurch Zeit für sich selbst haben, für die Nöte anderer aber blind und taub sind. Seine Wohlgenährtheit ist ihm alles. Probleme kennt er keine. Er hat noch nie in schlaflosen Nächten darüber nachgegrübelt, wie alle Ungerechtigkeit aus der Welt geschafft werden könnte, er hat sich noch nie um die Höherentwicklung der Menschheit bemüht, denn für ihn ist ja alles gerecht und weise eingerichtet, er ... undsoweiter.

In eine ordentliche Wut sinniere ich mich hinein. Der Mann könnte sehr wohl eine vernünftige Arbeit leisten. Er ist noch mehr als rüstig. Er dürfte zum mindesten eine Verantwortung für irgend etwas tragen. Aber nein. Da sitzt er, pflegt seinen Bauch und schwelgt in Wohlgefallen an sich und er ganzen Welt, die er nur aus dem Gesichtspunkt des Gesättigten kennt.

Ich möchte auf ihn zu und ihm einen Revolver unter die Nase halten (glücklicherweise besitze ich keinen): Mein Herr, ich finde es skandalös, dass Sie zu einer Zeit, da alle geistigen und körperlichen Kräfte aufgeboten werden müssen, um das Land und die Menschheit überhaupt vor dem Aeussersten zu bewahren, dass Sie zu so einer Zeit pflichtvergessen hier schlemmen und vor lauter Selbstsucht nicht daran denken, wie kläglich Ihr Verhalten ist, Sie Parasit der Gesellschaft!

Ungefähr so würde ich ihn apostrophieren, wenn mir nicht der Revolver fehlte. Aber ohne den nötigen Nachdruck nützen bekanntlich die wohlgemeintesten Worte nichts. Und überdies beschäftigte ich mich augenblicklich mit dem jungen Paar, das eben den Schauplatz betreten hat und bei einer Portion Kaffee Süssigkeiten verspeist und sich solche gegenseitig ins Ohr flüstert.

Genau dasselbe. Ich habe keinen Grund, die beiden nicht in denselben Tiegel zu schmeissen, wie den pensionierten Steuersekretär nebenan. Im Gegenteil, die Verhältnisse liegen hier noch schlimmer. Zehntausende von Bauern wissen nicht woher sie die Arbeitskräfte hernehmen sollen um die Ernte einzubringen, ebensoviele Freiwillige beider Geschlechter opfern Jugend, Zeit und Kraft in der Pflichterfüllung bis ins Aeusserste, und die beiden da tun so, als ob sie eben vom Mond heruntergefallen wären und deshalb Passivmitglied spielen müssten. Es ist aufreizend. Auf der Strasse vorne schleppt ein alter Mann seinen schweren Karren, und hier vergnügen sich Zweie am Kaffeelöffeln. Es empört mich. Solch ein Zustand wird nicht ewig dauern dürfen. Es muss eine neue Ordnung her. Eine Ordnung, in der es keine Parasiten mehr gibt. Ich möchte auf die beiden zu und ihnen ... siehe oben.

Inzwischen sind zwei ältere Kaffeeschwestern aufgetaucht. Ich kann also schon fünf Nichtstuer beobachten. Die beiden Tanten vertiefen sich in einen ausgiebigen Tratsch. Ich höre nicht was sie sagen, aber ich ahne, um was sich das Gespräch dreht. Um der Nachbarin Hündchen, das an chronischer Verstopfung leidet, um den letzten Skandal der Frau Dingskirch, um die Heiratsaussichten der Witwe Tipfelhuber und um tausend andere ausgefallene Dinge mehr. Oder glaubt jemand, sie unterhielten sich über die seelischen Nöte einer an sich selbst verzweifelten Menschheit?

Nein, so sehen sie nicht aus. Sie gehören zu jener Gattung Menschen, von denen man sagt: Sorgen haben diese Leute!

dern. Je mehr man sich die Erdbahn (Ellipse) verlängert (exzentrisch) denkt, desto grösser wären die klimatischen Unterschiede auf der Erde. Die Planeten wandern in Sonnenferne langsamer als in Sonnennähe, deshalb ist die heisse Zeit des Jahres kürzer als die kalte. Der grösstmögliche Unterschied beträgt 33 Tage.

Zur Zeit der *Wintersonnenwende*, die dieses Jahr am 22. Dezember um 13 Uhr stattfindet, steht die Erde im Aphel, d. h. an dem der Sonne entferntesten Punkte der Erdbahn und unsere, d. h. die nördliche Erdhälfte ist ganz von der Sonne abgewendet. Jedoch von diesem Zeitpunkt an nähert sich, bezw. wendet sie sich der Sonne zeitlich um ca. zwei Minuten pro Tag zu und erreicht am 21. März die Frühlings-Tagundnachtgleiche. Am 21. Juni tritt die *Sommersonnenwende* und am 23. September die Herbst-Tagundnachtgleiche ein.

Das wichtigste dieser kosmischen Ereignisse für das Leben auf der Erde ist selbstverständlich die Wintersonnenwende, denn sonst würde ihr das gleiche Schicksal wie dem Monde beschieden sein, nämlich die vollständige Erstarrung.

Ist es da so abwegig, wenn wir dieses Ereignis unverblümt, ohne mystischen Zauber feiern?

Die freudige Begrüssung der wiederkehrenden Sonne war von altersher bei den Bewohnern der nördlichen Hemisphäre üblich, sind sie doch mehr als die der südlichen von der Natur abhängig. Die Einstellung zu den planetarischen Erscheinungen ist weitgehend von den klimatischen Einflüssen bedingt.

Während die Germanen zur Zeit der Wintersonnenwende der Sonne huldigten durch Abbrennen von Freudenfeuern, wobei sie in die Mitte des Holzstosses eine Tanne stellten, woraus die bei uns herrschende Sitte des Tannen- bezw. Weihnachtsbaumes entstand, feierten die alten Aegypter bereits vor 6000 Jahren den Mond als wohltätiges Gestirn.

Die germanische Sitte erhielt sich bis ins 8. Jahrhundert, d. h. bis das auch in den nordischen Ländern zur Macht gelangte Christentum diese Spur seiner Abkunft ebenfalls austilgte. Demgegenüber erhielt sich die babylonisch-chaldäische Mond-Verehrung und Sonnenlegende, selbst in Westeuropa, bis zum Ausgang des Mittelalters. Den Babyloniern galt *der Mond* als Herrscher und König des Lichts. Ihm gehört die Herrschaft über die Oberwelt. Die Sonne (in der chaldäischen Sprache «*der* S.») galt *als die Macht der Finsternis*, weil sie am Tage das herrliche Licht der Sterne auslöscht, während es der Mond in seiner majestätischen Erhabenheit neben sich duldet. Der Sonnengott ist nur der Sohn des Mondes, welcher täglich im Westen stirbt und in die dunkle Unterwelt des Todes eingeht. Dieser Glaube war so verbreitet, dass selbst die Gefährten Colombus sich auf der Fahrt nach Westen, 1492, fürchteten in das Totenreich zu versinken, wenn sie sich zu weit vorwagen würden. Das wird verständlich, wenn man bedenkt, wie das Geistesleben stets im Banne der Mystik und Sage stand. Und man begreift, warum *die Mächte der Finsternis* (ich meine nicht etwa die soeben geschilderte Ansicht der Aegypter von der Sonne!) sich so anstrengen das Licht zu verdunkeln, welches die Aufklärung auszubreiten sich müht. Und doch, wie notwendig, heute mehr denn je, ist die Aufklärung. Wenn man in den letzten Tagen den einen oder andern Bekannten auf die nahende Sonnenwende aufmerksam zu machen suchte, oder ihn gar einlud an unserer Sonnenwendfeier teilzunehmen, so war es oft ein verlegenes Lächeln oder die Frage «was ist das?», welches die Unwissenheit verriet. Manchmal war es auch ein gemimtes, *mitleidiges Lächeln*, welches nur schlecht getarnt (um den heute so geflügelten Ausdruck zu gebrauchen), *den innerlich auflodernden christlichen Hass gegen Andersdenkende* verbergen sollte. Das kennen wir; es ist der Ausfluss der instinktiv gefühlten *sachlichen Unterlegenheit.*

Aber erst der *Vergleich der Sonnenwende mit Weihnachten*, das — war zuviel, nein so was! Trotzdem wird am 22. Dezember, wie man zu sagen pflegt, die Sonne mit ihrem Höhersteigen eine neue Jahreslaufbahn beginnen. Und damit kehren Licht und Wärme wieder. Neues Leben, Kraft und Freude werden spriessen und tatenfroh begrüssen wir den Tag der uns beschieden. *Wir wollen ihn nützen*, denn schon jetzt sind alle, auch *die Feinde des menschlichen Wohlergehens*, welche bei Friedensschluss ein Interesse zu vertreten haben werden, angetreten und sammeln ihre Kräfte um dann kampfkräftig zur Stelle zu sein. Geben wir uns keinen Illusionen hin, auch uns wird kein Erfolg ohne unser dazutun in den Schoss fallen. *Deshalb Sammlung und Selbstvertrauen*, denn:

«In wie mancher heiligen Nacht
Sang der Chor der Geister zagend,
Innig flehend, schmerzlich klagend:
Friede? Friede auf der Erde?»

ohne dass je ein Erlösergott geholfen hätte. —

Wir müssen es schon selber schaffen!

J. Egli.

.... der bevorzugte Tummelplatz des Grössenwahns war und ist doch das Gebiet der Religion.

Johannes Scherr.

Tausende denken sich ihr Gehirn wund in schlaflosen Nächten, opfern ihre ganze Existenz, um der Menschheit einen Weg in bessere Zukünfte zu weisen, und die da, empörend, die tratschen daneben ganz etwas Belangloses, als müsste nicht die hinterste Faser allen Denkens heute für höhere und heilige Ziele beansprucht sein. Währenddem eine Welt blutet, sitzen hier ihrer fünfe und tun so, als ob sie das alles nichts anginge.

Nein, ich kann das nicht weiter mitansehen. Ich möchte am liebsten auf die beiden Basen zu und ihnen einen Rev.....

In diesem Augenblick tritt ein geckenhafter junger Mann ein. Lackschuhe, Wespentaille undsoweiter, kurz, alles was dazu gehört. Er tritt geradewegs auf mich zu und hält mir einen Revolver unter die Nase.

«Herr!». schreie ich ihn an und schnelle hoch, «was fällt Ihnen eigentlich ein? Mit welchem Recht fuchteln Sie einem ehrenwerten Menschen mit diesem hochexplosiven Ding in lebensgefährlicher Weise vor dem Gesicht herum? Was bedeutet dieser Ueberfall, diese tätliche Bedrohung?»

«Freundchen», sagte er ganz kühl und sachlich, «ich finde es skandalös, dass Sie zu einer Zeit, da alle geistigen und körperlichen Kräfte aufgeboten werden müssen, um das Land und die Menschheit überhaupt vor dem Aeussersten zu bewahren, dass Sie zu so einer Zeit pflichtvergessen hier schlemmen und vor lauter Selbstsucht nicht daran denken, wie kläglich Ihr Verhalten ist, Sie Parasit der Gesellschaft!»

Verschiedenes.

Il seme sotto la neve.

Das seinerzeit an dieser Stelle besprochene Werk von **Ignazio Silone** «Samen unterm Schnee» ist nun auch in der Originalausgabe erschienen. Wie wir vernehmen, hat der Buchhandel Weisung erhalten, dieses Werk weder anzupreisen noch in den Auslagen auszustellen. Es würde uns interessieren, zu erfahren, woher diese Weisung stammt. In der Terminologie der neuesten Kriegsführung könnte man dies etwa «elastischer Mut» nennen! Woher hatte bloss Tell dessen Söhne wir uns nennen, den Mut? -s.

Eine Nonne als Standesbeamter.

Dass Frankreich auch mit dem Fortschritt geht, beweist die letzte Ernennung der Schwester Josephine, aus dem Kloster in Perigueux, der Hauptstadt des Departements Dordogne zur Standesbeamtin. Bei einer kürzlich gehaltenen Ziviltrauung erschien die Schwester mit der Trikolore-Schärpe umgürtet, das Zeichen ihres Amtes und ihrer Würde, und nahm die Handlung vor.

(Nat. Ztg., No. 579, 13. Dez. 1942.)

Die Schule ist kein Abschluss, lesen bildet weiter.